

Sein und Schein im Kunsthaus

LANGENTHAL Mit ihren Spiegelbildern hat Margrit Jäggli eine viel beachtete eigene Bildform entwickelt. In einer Retrospektive gibt das Kunsthaus Langenthal auch Einblick ins Früh- und Spätwerk der 2003 verstorbenen Berner Künstlerin.

Sie war eine der grossen Figuren der Berner Kunstszene: Margrit Jäggli (1941–2003). Mit von der amerikanischen Pop-Art beeinflussten Werken konnte sie bereits Ende der 1960er-Jahre erste Erfolge feiern. Internationale Bekanntheit aber erlangte die gelernte Schneiderin und ausgebildete Lehrerin in den 1970er-Jahren: mit ihren fotorealistischen Spiegelbildern von Menschen aus ihrem Umfeld.

Nachdem 2010 bereits zwei Werke der Künstlerin aus der Sammlung Teo Jakob im Kunsthaus Langenthal zu sehen waren, widmet dieses Margrit Jäggli mit «Im Spiegel der Malerei» nun eine umfassende Retrospektive.

Selbstdarstellung und Ich

Künstlerfreunde wie Meret Oppenheim, Manon, Otto Tschumi oder Christian Megert, aber auch weniger bekannte Persönlichkei-

«Margrit Jäggli ist es nie um Provokation gegangen.»

Eveline Suter, Kuratorin



Spiegelbilder (hier «Violette», 1974) bildeten das Hauptwerk von Margrit Jäggli. Das Kunsthaus widmet ihr jetzt eine umfassende Retrospektive. zvg

Bischofberger auch in der Schweiz zahlreiche Anhänger fand. Inspiriert von der neuen Kunstrichtung ist auch jene Serie von Paaren im Spiegel, die schliesslich den Übergang zu den eigentlichen Spiegelbildern bildet. Noch bediente sich Jäggli aber der Hinterglasmalerei. Den angestrebten Realismus erreichte sie erst in einem weiteren Schritt, indem sie ihre Bilder auf Pavatex malte und den Spiegel, aus dem das Porträt ausgespart ist, anschliessend darüberlegte.

«Den Wechsel hat die Kunstszene nicht verstanden.»

Eveline Suter, Kuratorin

Eine Arbeitsweise, die viel Zeit erforderte: Bis zu 300 Stunden soll Margrit Jäggli an einem einzigen Spiegelbild gearbeitet haben.

Der letzte Zyklus

So gross und intensiv ihr Schaffen war, so kurz war ihre gesamte Schaffenszeit. Für die Kunsthalle Bern fertigte Margrit Jäggli Ende der 1970er-Jahre ihre bewusst letzten Spiegelbilder an: den Zyklus Lebensalter, der anhand Porträts nackter Menschen verschiedenen Alters die Identifikation mit der Altersrolle thematisiert. Ein neuer Stil und Ansatz, in dem ihr als Motiv für ihre Gemälde ihre häuslichen Halbaffen dienten, fand kaum noch Beachtung. «Den Wechsel hat die Kunstszene nicht verstanden», sagt Eveline Suter.

Nach einem Unfall zog sich Margrit Jäggli Anfang der 1980er-Jahre schliesslich endgültig aus dem Kunstbetrieb zurück. Geblieben ist ein umfangreiches Werk, das im Kunsthaus jetzt neu entdeckt werden kann.

Kathrin Holzer

Vernissage: heute Mittwoch, 19 Uhr.
Öffnungszeiten: Mi/Do, 14–17 Uhr; Fr, 14–19 Uhr; Sa/So, 10–17 Uhr (während der Fasnacht geschlossen). Bis 5. April 2012. Mehr unter: www.kunsthauslangenthal.ch.

ten hatten der Bernerin Modell gestanden, sich von ihr beim Betrachten des eigenen Spiegelbilds fotografieren und schliesslich malen lassen. Manche in schüchterer Zurückhaltung, andere in ungehemmter Selbstinszenierung. Wieder andere setzte Margrit Jäggli mit feinem Witz in Szene – etwa, wenn sie dem Auftragsbild zweier Bankiers den Titel gibt: «Die Herren Hanhart und von Castelberg den Ankauf dieses Kunstwerks erwägend».

Jäggli sei es um das Zusammenspiel von Selbstdarstellung und Ich gegangen, das Verhalten des Menschen, wenn er im Spie-

gel mit seiner eigenen Erscheinung konfrontiert werde, erklärt Eveline Suter, die die Retrospektive kuratiert und auch die soeben im Stämpfli-Verlag erschienene Monografie «Margrit Jäggli» mitverfasst hat. Selbst bei ihren Aktbildern – und von denen sind in der Ausstellung eine ganze Menge zu sehen – «ist es Margrit Jäggli nie um Provokation gegangen». Ziel war nicht eine rein oberflächliche Wiedergabe des Gesehenen, sondern eine Typisierung des Menschen aufgrund seiner vielen beobachteten Verhaltensweisen. Als Vorlagen für ein Spiegelbild dienten der

Künstlerin denn auch immer mehrere Fotografien.

Der Weg zum Spiegelbild

Nebst zahlreichen Zeichnungen, auf denen die Spiegelbilder basieren, die teils aber auch zum eigenständigen Werk wurden, zeigt die Ausstellung anhand früherer Werke der Berner Künstlerin den Weg zu deren Spiegelbildern auf. Arbeitete Jäggli in ihren frühen Ölbildern noch mit meist melancholisch anmutenden Flächen, folgten ab 1965 erste Anlehnungen an die amerikanische Pop-Art, die damals durch eine Ausstellung in der Zürcher Galerie

Tanz auf dem Vulkan

LANGENTHAL Ein Blick zurück auf die 30er-Jahre, als die braune Gefahr aufzog und die Menschen auf dem Vulkan tanzten: Das Musical «Cabaret» kommt ins Stadttheater.

Unvergesslich, ihre grossen, dunklen Augen, die treuherzig in die Welt blickten: Schauspielerinnen Liza Minelli als Sally Bowles im 1972 von Bob Fosse gedrehten Film «Cabaret», der auf dem gleichnamigen Musical von John Kander und Fred Ebb beruht. Oder der grell geschminkte Joel Grey als Conférencier im Kit-Kat-Klub, der mit nieselnder Stimme «Willkommen, bienvenue, welcome» singt.

Beiden Figuren kann man am Freitag im Stadttheater Langenthal wieder begegnen. Das Landestheater Schwaben aus Memmingen zeigt die Musicalfassung mit deutschen Dialogen und Songs in Deutsch und Englisch.

Eine Liebesgeschichte

«Cabaret» ist nicht nur Revue, sondern auch eine Liebesgeschichte zwischen der Sängerin und Tänzerin Sally Bowles und dem Schriftsteller Cliff Bradshaw. Überschattet wird sie vom



Revue und Liebesgeschichte zugleich: Das Landestheater Schwaben aus Memmingen bringt das Musical «Cabaret» auf die Bühne. Forster/zvg

aufkeimenden Nationalsozialismus und von den Schlägertrupps der SA, die Jagd auf Juden machen. Bradshaw ahnt die Katastrophe, auf die Deutschland hinsteuert, und kehrt nach England zurück. Sally hingegen interessiert sich nicht für Politik, sondern will nur eines: in Berlin Karriere machen.

Dem Musical «Cabaret» liegen die autobiografischen Romane «Mr. Norris steigt um» und «Leb wohl Berlin» von Christopher Isherwood zugrunde. Die Hand-

lung unterscheidet sich von jener des Films. Dieser hat jedoch das Musical beeinflusst, indem heute Songs, die für den Film geschrieben wurden, in das Bühnenstück integriert werden. Die Musik von John Kander ist vom Ragtime und frühen Jazz inspiriert. Die Revuenummern lehnen sich an die Musicals der 20er-Jahre an.

Prisca Rotzler-Köhli

Die Vorstellung beginnt am Freitag, 10. Februar, um 20 Uhr im Stadttheater. Einführung um 19 Uhr.

Über Liebe und Tod

HERZOGENBUCHSEE Der Verein Jambo zeigt den Film «No Time to Die» und sammelt damit Geld für Afrika.

Asante fährt ein schwarzes Auto, mit dem er berufsmässig Leichen transportiert. Er bringt die Toten von der ghanaischen Stadt Accra in ihre Dörfer, wo die Beerdigungszeremonien stattfinden. Asante liebt seinen Beruf, doch er hat ein Problem: Welche Frau will schon mit einem Leichenwagenfahrer zusammen sein? Die turbulente Geschichte heisst «No Time to Die» und wird am Freitag am Kinoabend des Vereins Jambo präsentiert. Bevor die Lichter im Sennensaal ausgehen und die Besucher in die ghanaische Alltagswelt eintauchen können, wird ein afrikanisches Essen serviert.

Der Erlös des Abends wird für Kinderprojekte in der Region Kamachumu (Tansania) eingesetzt. Dank der Arbeit von Jambo können in dieser Region zahlreiche Waisenkinder in Tagesstätten betreut werden.

pd

Der Kinoabend: Diesen Freitag, Essen ab 19 Uhr; Film ab 20.30 Uhr; im Sennensaal Herzogenbuchsee.

SPAR So günstig.

1/2 Preis
1.75

Schweizer Emmentaler
Schweizer Käse
100 g
statt 3.50



Aktion
1.60

Einzel Kartonnen
5cl
statt 1.90

-33%
3.65

5cl dafür
Touba
1kg
statt 5.45



3 für 2
19.80

Chocola di Doro
gemahlen / Bohnen
2x 500g
statt 28.70



-30%
12.50

Felsch-Käse Original
Lager
12x 5cl
statt 18.-

Günstig von 7.30 bis 11.30 Uhr an jedem Samstag. Angebote nur in Basissortimenten. Alle Preise sind in CHF angegeben. Satz- und Einzelpreise vorbehalten. Ihre nächsten SPAR Markt Plätze Sie unter www.spar.ch

So frisch. So nah. So günstig.

